

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1857)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben

N^o. 17. Solothurn,

von einer katholischen Gesellschaft.

25. April 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2 1/2 Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Geschichtliches über die Entstehung und Ausbreitung der Mai-Andacht in der Schweiz.

3. Bisthum Basel. (Schluß.)

Luzern. So wie im Jahr 1830 der Stadtpfarrer den barmherzigen Schwestern übergeben war, begannen sie, doch nur für sich und die Kranken, den Monat Mai in stiller Andacht zu halten. Bald erwachte in einigen frommen Seelen das Verlangen, der Gottesmutter diese Huldigung auch öffentlich bringen zu können, was aber vierzehn Jahre lang stiller Herzenswunsch blieb, bis endlich im Jahr 1844 das Ursuliner-Kloster zu Maria-Hilf seiner ursprünglichen Bestimmung wieder eröffnet und den Ursulinerinnen am 1. März 1844 feierlich in Maria-Hilf übergeben wurde. Die Ehrw. Schwestern kamen sogleich bei Sr. Gn. Bischof Anton mit der Bitte ein, in ihrer Klosterkirche die Mai-Andacht halten zu dürfen. Hochderselbe erwiderte das Gesuch mit folgendem Schreiben an den Hochw. Stadtpfarrer Sigrift d. d. 12. April 1844: „Da diese Andacht zu Ehren der göttlichen Mutter Maria bereits an vielen Orten mit segensreichem Erfolge eingeführt ist, wie sie auch seit mehreren Jahren in Solothurn besteht, wo in der Kapuziner-Kirche den ganzen Monat Mai hindurch eine derartige Andacht mit Benediktion gehalten und alle Sonn- und Feiertage dieses Monats eine Predigt vorgetragen wird (die Erste pflege ich selbst zu halten), so glaube ich, meine Zustimmung erteilen zu sollen und beauftrage Sie, in ihrer Stadtpfarrer-Stellung die nothwendige Bewilligung (der Kirche von Maria-Hilf) auszusprechen und nach Ihrem Gutfinden, allfällige Vorschriften zu erteilen.“

Den 1. Mai begannen denn auch die gottseligen Uebungen. Eine vorzüglich wohlthätige, französische Familie bestritt den ersten Blumenschmuck; der Musikdirektor der Stadt erhob mit einigen Sängerinnen aus den Töchter Schulen die Andacht alle Abende mit Gesang und Orgelbegleitung; der Beichtiger der Klosterfrauen, Hr. M. von Moos, trug alle Abend eine Predigt vor und schloß mit einigen Gebeten und der Benediktion. Die darauffolgenden Jahre

konnten die Ursulinerinnen mit ihren Kosttöchtern den Gesang und die Musik selbst leiten. Obwohl die Versammlung erst Abends 7 Uhr stattfand, strömten dennoch Scharen von Gläubigen Stunden weit von den benachbarten Ortschaften herbei und die Kirche wurde so gedrängt angefüllt, daß nicht selten ein Theil derselben einem Bienen-schwarme gleich vor der Thüre sich ansetzte und sein Gebet mit Denen in der Kirche vereinigte. Diese freudige Theilnahme des frommen Luzernervolkes ermutigte bald darauf den Hr. Pfarrer in der St. Jakobsvorstadt, diese Andacht auch in der Sentikirche einzuführen, wo gleichfalls alle Abende eine zahlreiche Volksmenge zusammen kam. Im Jahre 1846 führten die Väter der Gesellschaft Jesu auf allseitiges Verlangen diese Andacht auch in der ihnen angewiesenen Kirche in der Au (bei Franziskanern) ein, hielten sie aber am Morgen um 6 Uhr durch Aussetzung des Ciboriums und einige öffentliche Kirchengebete, während einer eigens dazu bestimmten heil. Messe, bei welcher ebenfalls sich eine große Theilnahme des Volkes kund that. Nach der Ausweisung der Jesuiten und Ursulinerinnen (1847) wurde die Andacht in der Franziskanerkirche noch ein Jahr fortgesetzt und erlosch dann. In der Maria-Hilf-Kirche fristete sie ihr kümmerliches Leben noch drei Jahre hindurch: im ersten Jahre mit einem täglichen Vortrage, die zwei folgenden aber nur mit einer Vorlesung aus Vignoris Besuchungen des allerheiligsten Sakramentes und verklang dann ebenfalls.

Die schönen und reichen Altarverzierungen wurden auf den Wunsch der Gutthäter, die dieselben durch milde Beisteuer herbeigeschafft, größtentheils in andere Kirchen verschenkt, wo die Mai-Andacht entweder erst eingeführt wurde, oder schon längere Zeit bestand.

Indessen konnte dieselbe nicht völlig beseitigt werden: sie wurde nur noch eifriger in der Sentikirche besucht, und im Jahr 1851 erblühte sie zu neuem Leben durch den würdigen Stadtpfarrer Nickenbach in der St. Peters Kapelle; die Frauen- und die Jungfrauen-Bruderschaften trugen durch reichliche Beisteuer und andere Hülfeleistungen das Ihrige bei. In der Spitalkirche besteht sie seit dem Jahre 1855 auch öffentlich für das Volk und wird zahlreich benützt.

Wie in Freiburg, so dehnt sich diese Andacht auch in Luzern von der Stadt nach und nach auf die Landschaft aus.

In der Wallfahrtskirche St. Jost in Blatten besteht sie seit längerer Zeit und führt besonders an Sonn- und Feiertagen außerordentlich viel Volk zusammen.

In Emmen führte sie der geachtete Dekan Ackermann sel. schon im Jahre 1845 ein, und sein würdiger Nachfolger setzt sie mit gleichem Eifer fort, ja, erweiterte sie (seit dem Jahr 1855) durch tägliche Versammlung mit Rosenkranz-Gebet und Litanei, was dem Landvolke so gefällt, daß es diese Abendstunde alle Jahre zahlreicher besucht und zwar nicht nur bloß Pfarrangehörige, sondern aus andern Nachbargemeinden.

Dem Beispiele von Emmen folgten in lobenswerthem Eifer Inwil, Hochdorf und das Frauenkloster Eschenbach, — Ruswil und Roth sollen dieselbe auch schon eingeführt haben.

In der heiligen Blut-Kapelle zu Willisau besteht sie seit dem Jahr 1845 und wird mit großer Andacht abgehalten.

In Ettiswil ist sie seit 1854 in der dortigen Muttergotteskapelle in Aufnahme gekommen.

In Mariazell bei Sursee führte man sie im Jahr 1847 ein; sie konnte aber bis anhin nur durch einen Vortrag an Sonn- und Feiertagen gehalten werden, bei der indessen viel Volk aus der Umgebung sich einfindet.

In Adligenswil gedenkt der Hr. Pfarrer dieses Jahr sie zu beginnen und alle Tage einen Abendgottesdienst mit Vorlesung und Gebet zu halten.

In Münster hat sie Hr. Leutpriester Amrein in der heiligen Stephanskirche im Jahr 1855 in Aufnahme gebracht; desgleichen Hr. Pfarrer Schenker in seiner niedlichen Kirche zu Schwarzenbach.

In Altishofen befürchtete Hr. Dekan Schiffmann eine zu geringe Theilnahme des Volkes, als er aber voriges Jahr bei einer Novena zur Ehre der unbefleckten Empfängniß seine Pfarrkinder gegen alle Erwartung zu dieser Marien-Verehrung herbeieilen sah, beschloß er, auch die Mai-Andacht dieses Jahr in seiner Pfarrei einzuführen.

In andern Gegenden des Kantons, wo diese Andacht nicht öffentlich in der Kirche gehalten werden kann, wird sie von vielen Familien zu Hause vorgenommen.

In Basel kam die Mai-Andacht im Jahre 1841 auf: die katholische Geistlichkeit und das Volk wetteiferten, selbe zu heben.

Im Kanton Zug war Menzingen die erste Pfarrei, in der die Mai-Andacht öffentlich abgehalten wurde und zwar im Jahr 1845, gleich nach dem zweiten Freischaaenzuge, um einerseits Gott für die gnädige Erhaltung zu danken, andererseits aber und hauptsächlich, um zu erken-

nen, ob Gott eine ewige Anbetung auf dem Gubel wolle oder nicht.

Die Früchte dieser Andacht waren so erfreulich, daß Hr. Hürlimann, der einige Jahre als Pfarrhelfer in Menzingen wirkte, dieselbe alsogleich auch in seiner Pfarrei Walchwil einführte (im Jahr 1853), seither besteht sie zur Freude des Volkes alle Jahre mit möglichster Feier.

In der Stadt Zug nahm sie im darauffolgenden Jahre 1854 in der zierlich restaurirten Klosterfrauen-Kirche zu Maria Opferung ihren Anfang, zog aber bald so viel Volk herbei, daß die Versammlung nach einem Jahre (1855) schon in die geräumigere Kapuziner-Kirche verlegt werden mußte. Hier schmückt den niedlichen unter dem Chorbogen aufgeführten gothischen Altar ein gelungenes Bild von Maler Zürcher. An Sonn- und Feiertagen wird eine Predigt gehalten, an Werktagen aber der Rosenkranz sammt verschiedenen andern Gebeten verrichtet.

Im Kanton Aargau war es Kirchdorf, wo im Jahr 1846 die zwei seeleneifrigen Herren, Hochw. Hr. Domherr Rohner und Hr. Vikar Birchmeier, die Mai-Andacht zur Freude und Erbauung des Volkes einführten. Die reifere Jugend und der größere Theil des Volkes nahmen warmen Antheil daran, kränzten mit emsigen Händen den Marien-Altar.

Im Jahre 1856 begann sie nun auch öffentlich für Klosterfrauen und Volk im Kloster Hermetschwil.

In Lunkhofen hat der eifrige Pfarrer schon seit zwei Jahren die bischöfliche Erlaubniß erhalten, harrete aber mit seinen 3000 Pfarrkindern nur noch auf einen würdigen Pfarrgehilfen, um diese liebliche Marien-Verehrung, deren erste Samenkörnlein er schon in Freiburg und Rom in sein Herz aufgenommen und in Kirchdorf ausgestreut hat, auch in seiner Pfarrei ausblühen zu sehen.

In Bremgarten, Baden, Muri und vielen andern Orten des katholischen Aargaus, sehnen sich viele fromme Seelen nach diesen gottseligen Uebungen, müssen sich aber einstweilen mit einer Haus-Andacht begnügen, bis eine etwas kräftigere Mai-Sonne auch hier die Blumen für eine allgemeine, öffentliche Marien-Andacht an das Tageslicht fördern wird.

Aus dem Thurgau mangeln uns nähere Berichte.

4. Distrikt St. Gallen.

Schon der heilige Gallus weihte die Kapelle neben seiner Zelle der allerseligsten Jungfrau. In diesem Sinne schmückt den Hochaltar der Kathedral- und ehemaligen Stiftskirche ein kostbares Gemälde von der Himmelfahrt Mariä, ein anderes Kunstwerk von der unbefleckten Empfängniß Mariä den Frauen-Altar, ein kunstvolles Basrelief, die Krönung Mariä vorstellend, die Fassade der Kathedrale. Weil nun ein großer Theil des katholischen St. Gallens

volks dem Geiste der Vorzeit noch treu geblieben ist, so kam es nicht unerwartet, wenn die sinnige Mai-Andacht auch im Bisthum St. Gallen bald guten Anklang fand und von Jahr zu Jahr sich weiter auszubreiten anfieng.

Als das Frauenconvent zur hl. Scholastika in Norschach bei dem Hochwürdigsten Bischof Johannes Petrus mit dem Ansuchen einkam, „die in vielen Klöstern und Pfarreien „anderer Diözesen bereits eingeführte Mai-Andacht eben- „falls halten zu dürfen,“ so gab er nicht nur von ganzem Herzen seine Bewilligung, sondern eröffnete dieselbe noch im gleichen Jahre (1842) in eigener Person durch eine ihm eigenthümlich salbungsvolle Anrede, welche die Anwesenden tief ergriff und vieles dazu beitrug, daß diese Andacht nicht nur alle Jahre mit wachsender Theilnahme in dieser Klosterkirche gefeiert wurde, sondern auch nach außen zündete. Dem Beispiele dieses Frauenklosters folgte bald jenes zu Maria-Hilf in Altstätten, wo die Liebe zu Maria über die stillen Mauern hinaus wohlthätig und lieblich auch in äußerer Andacht sich offenbarte.

Nach manchen Bedenklichkeiten und vieler Einwendungen ungeachtet, faßte der Hochwürdige Bischof den festen Entschluß die Mai-Andacht in der Pfarrei St. Gallen selbst, namentlich in der dahin gehörigen Wallfahrtskirche zum heiligen Kreuz, einzuführen. Wirklich legte er Hand an's Werk, indem er am 1. Mai 1854 in einem Vortrage den Zweck dieser Andacht und seine väterlichen Absichten bei deren Einführung aussprach. Schon beim ersten Versuche schwanden die vielen Bedenklichkeiten: diese Feier fand bei dem Volke eine über alle Erwartung gute Aufnahme. Dieser Vorgang wirkte auf andere umliegende Pfarreien anregend ein.

Ein Jahr später (1855) wurde diese Andacht in der großen Pfarrgemeinde Gossau mit vielem Aufwande großartig und feierlichst gehalten; ja, die kleine Gemeinde Tübach bot ihre Kraft auf, zur Verherrlichung Mariä, während des ihr geweihten Monats, ihre Huldigung darzubringen.

Bald folgte Mels bei Sargans (1856) nach, Wil im dortigen Frauenkloster und Waldkirch. (Schluß folgt.)

† Nekrologie schweizerischer Katholiken.

X. (Brief.) Den 25. Jenner starb in Goldingen, der Hochw. Herr Kaplan **Valthasar Christian Wismann** im 64. Altersjahr. Er war geboren in der zerstreuten Berggemeinde St. Gallenkappel auf dem Hofe Schümberg, unweit vom Frauenkloster Berg Sion. Unter der Aufsicht christlichgesinnter Eltern wuchs der kräftige, lebhaft Knabe auf, besuchte die Schule, Kirche und den religiösen Unter-

richt des Orts und half seinen Eltern bei der Landarbeit. Schon frühzeitig erwachte in ihm die Neigung zum geistlichen Stande. Die Ehrfurcht womit er von Jugend an von diesem Stande reden hörte, das hohe Ansehen, das die beiden würdigen Seelsorger Hr. Pfarrer Fidel Oberholzer sel. und Hr. Kaplan Anßbaumer, gegenwärtig Domkapitular und Pfarrer in Niederhelfenschwyl, genossen, die der Erhabenheit unserer katholischen Religion geziemende Würde, womit der Gottesdienst in der schönen, reich verzierten Pfarrkirche gefeiert wurde, besonders an hohen Kirchenfesten, trug viel dazu bei, daß seine Neigung und seine Liebe den geistlichen Stand zu ergreifen, immer mehr zur Reife gediehen.

Die Anfangsgründe im Lateinischen ertheilte ihm Hr. Pfarrer Weisshaupt sel. in Wattwil, später Pfarrer und bischöflicher Commissär in Appenzell, ein bekanntlich origineller, gelehrter Mann von großen Talenten. Dieser heitere Appenzeller hatte den heitern Knaben aus den Bergen liebgewonnen und sein Möglichstes gethan, den mit schwachen Vorkenntnissen ausgerüsteten Schüler so weit zu fördern, daß er ein Gymnasium besuchen konnte. Er kam nach St. Gallen, später nach Dillingen und dann ins Seminar nach Chur, wo er den theologischen Kurs vollendete und die heiligen Weihen erhielt. Er war überall seiner Treuherzigkeit und seines heitern Wesens wegen seinen Mitschülern lieb, bei den Lehrern empfahl er sich durch seinen unermüdlichen Fleiß und durch braves Betragen. Als angehender Geistlicher versah er einige Zeit die Frühmessner in Rüterschwyl, Gemeinde St. Gallenkappel, kam dann als Kaplan nach dem nahen Goldingen, wirkte in dieser untergeordneten Stellung in der weitstichigen Berggemeinde bis an seinen Tod und erfüllte neben Hrn. Pfarrer Rüegg 28 Jahre lang als Mitseelsorger gewissenhaft seine seelsorglichen Verpflichtungen heiter und unverdrossen.

Geradheit, Offenheit, Menschenfreundlichkeit und Dienstfertigkeit zeichneten ihn aus. Einzig während den antikirchlichen Bestrebungen des Uznacherkapitels in den ersten dreißiger Jahren mochte er, durch schlaue und listige Verführer verleitet, hie und da geschwankt haben; später war er der Kirche treu ergeben und vertheidigte sie und ihre Institutionen auf das Kräftigste, ohne sich einschüchtern zu lassen. Wie seine körperliche Constitution gesund und stark, so war auch sein Charakter offen und entschieden und sein Gemüth stets heiter. Für alles Gute stund er ein und scheute kein Opfer, wenn der Zweck, der damit erzielt werden konnte, zum Wohl der Gesellschaft und der Kirche diente. Für Hebung der Schule und zweckmäßige Erziehung und Pflege der Armen, für Unterstützung Dürftiger zu Erlernung eines Handwerks oder für die erste Einrichtung

sand man bei ihm nicht nur schöne Worte, sondern That. Brave Lehrer liebte er und nahm sich ihrer an, wo er konnte. Bereits auf das Minimum eines Kaplaneieinkommens beschränkt, hörte man ihn nicht leicht darüber klagen, er half sich durch einen heitern Scherz, das war Alles. Er begnügte sich mit Wenigem und that im Stillen armen Kranken noch viel Gutes. Bei den vermehrten Angriffen auf unsere Kirche und Institutionen wurde er nie bitter gegen die Feinde, er behielt immer seinen heitern Humor und ermunterte zu unverdrossenem Wirken, dem der Schutz von Oben nicht fehlen könne. Schnell raffte der Tod den Starken in seiner Manneskraft dahin, aber nicht unvorbereitet; Gott sei seiner Seele gnädig. Das aus dem Leben eines Dorfkaplans, von einem Freunde des Verstorbenen.

Bischöfliche Erlasse und Verordnungen.

(III.) — * Schreiben Sr. Gn. Johannes Petrus, Bischof von St. Gallen, bezüglich des Knaben-Seminars, an die Direktion des St. Gallus-Vereins.

„In den nächsten Tagen beginnt das sechste Jahr, seit der St. Gallus-Verein in's Leben trat. Dem Gefühle meines Herzens folgend, wende ich mich an Sie, nicht allein um Ihnen und durch Sie den übrigen Mitgliedern des St. Gallus-Vereins für die bisherigen Opfer bewährter Liebe zur heiligen Kirche meinen tiefgefühlten Dank kund zu geben, sondern auch um ein Wort der Ermunterung zur beharrlichen Ausdauer in dieser werththätigen Liebe an Sie zu richten. Haben auch die traurigen Ereignisse, welche über die katholische Landeskirche gekommen sind, weit drückender noch als die Beschwerde des hohen Alters mein Gemüth darniederbeugt, so fühle ich dennoch bei aller Trübsal mich mächtig gehoben durch die glänzenden Beweise der Treue und Einigkeit, welche die Priester und Gläubigen in den Tagen der Heimsuchung abgelegt, und ich kann mich der Hoffnung auf bessere Geschiede für die Kirche nicht begeben, wenn ich neben solchen Beweisen die rührende Bereitwilligkeit betrachte, mit welcher die Mitglieder des St. Gallus-Vereins — die Armen wie die Vermöglichen — ihr freiwilliges Almosen in die Opferkassale der Kirche niederlegten, um es ihr möglich zu machen, für die katholischen Pfarreien eine hinreichende Anzahl würdiger und fähiger Geistlichen anzubilden. Trat auch in dem bereits abgelaufenen Jahre eine merkbare Verminderung dieser Almosen ein, so wollen wir diese Erscheinung weniger aus einem Abnehmen des früheren Eifers bei Vielen, als vielmehr aus dem Umstande erklären, daß die Ansprüche für gute Zwecke sich täglich mehren und

die betrübten Erlebnisse der jüngsten Zeit keineswegs geeignet waren, den Muth zu heben und die Hoffnung zu begründen, daß es uns je so bald wieder möglich werde, das Knabenseminarium fortzuführen, das bekanntlich bisher in der engsten Verbindung mit der katholischen Kantonschule in St. Gallen bestanden hatte.

„Was wir nicht für möglich hielten, ist mittlerweile dennoch eingetreten. Die katholische Kantonschule wurde aufgehoben und eine gemischte Lehranstalt an ihrer Stelle errichtet, unsere Vorstellungsschrift, die Bitten der Geistlichkeit und die Wünsche des gläubigen Volkes dagegen blieben ohne allen Erfolg. Zu unserem nicht geringen Schmerz sahen wir uns in Folge dessen angewiesen, das bisherige Konvikt im Priesterseminarium zu St. Georgen eingehen zu lassen und anderen katholischen Lehranstalten diejenigen Knaben anzuvertrauen, welche bisher dort unter einer zweckmäßigen Aufsicht und Leitung und den billigsten Kostbedingungen versorgt, den Unterricht in den verschiedenen Klassen und Fächern der katholischen Kantonschule benutzen konnten. Die nothwendige Folge davon sind einerseits bedeutende Mehrkosten für diese Zöglinge auf den fremden Lehranstalten, wo ihnen weder die freie Wohnung und Heizung, noch die billige Kost bei gemeinsamem Tische wie bisher verabreicht werden können, anderseits für Sie, Hochw. Herren und die Mitglieder des St. Gallus-Vereins, eine dringende Mahnung, mit fortgesetztem und vermehrtem Eifer Ihre Unterstützungen dem Knabenseminarium zuzuwenden, welches, wenn auch in veränderter Form, für unser Bisthum fortzuführen und zu erhalten wir als eine Gewissenssache für uns betrachten. Ferne davon, daß die eingetretenen Hindernisse für uns ein Grund sein dürften, das begonnene Werk wieder muthlos aufzugeben, sollen sie vielmehr zu erneuter Thätigkeit uns anregen, einen Zweck, der so heilig und wohlgefällig in den Augen Gottes und der Kirche ist, mit aller Hingebung zu unterstützen und dadurch auch in den Tagen der Prüfung unsere Treue und unsere Liebe zu ihm zu bewähren. Was kann in Wahrheit Gottes Ehre mehr auf Erden fördern, was der religiösen Wohlfahrt der Gläubigen zuträglich sein, als die Opfer, die wir der Kirche darbringen, damit sie würdige Priester anbilde, gute Arbeiter in den Weinberg des Herrn senden könne?

„Nicht umsonst hat das hl. Konzilium von Trient allen Bischöfen anbefohlen, in ihren Diözesen Knabenseminarien zu errichten, um darin Diejenigen, die zum Priesterthume den Beruf von Oben haben, nicht nur in den erforderlichen Wissenschaften unterrichten, sondern sie auch zu den ihnen unerläßlichen Tugenden schon frühzeitig anleiten zu lassen. Denn nur in Schulen, in welchen mit der Wissen-

(Siehe Beiblatt Nr. 17.)

schaften, auch Tugend und Frömmigkeit zugleich gepflegt werden, können Priester nach dem Herzen Gottes gebildet werden, die dereinst auf den Leuchter der Kirche gestellt, als Richter die rechtgläubige Lehre ausstrahlen und als Vorbilder in der Gerechtigkeit dem gläubigen Volke auf dem Wege des Heiles voranzuleuchten sich bestreben werden. Diese ebenso weise als nothwendige Anordnung der Kirche wurde in den meisten Bisthümern Frankreichs und Italiens, Deutschlands und Oesterreichs längst ausgeführt, wurde insbesondere bei Errichtung unseres St. Gallischen Bisthums durch unsern heiligen Vater Pius IX. auf das Eindringlichste hervorgehoben und von ihm uns und unsern Nachfolgern auf dem bischöflichen Stuhle als eine schwere Gewissenspflicht mit den Worten an das Herz gelegt: „Eine solche Pflanzschule gewährt die sichere Hoffnung, den Priesterstand wieder gehörig zu heben, von dem das Heil des Volkes größtentheils abhängt. Darum sollen die Bischöfe von St. Gallen mit allem Eifer des Herzens trachten: daß diese kostbare Vorschule zum geistlichen Stande von einer entsprechenden Anzahl Jünglinge besucht werde, so viel deren nach dem Urtheile des Bischofs das Bedürfnis und die Wohlfahrt der Diözese erfordern, und da der Jüngling von dem einmal angewöhnten Wege des Lebens, auch wenn er einmal alt geworden, nicht mehr abweicht, sollen in dieser Anstalt diejenigen, die zum Dienste des Herrn berufen sind, von früher Jugend an dem Studium sowohl der niedern, als der höhern Wissenschaften nach Anweisung der Kanones sich widmen, bis sie ihre Studien vollständig durchgemacht, und sodann mit der Priesterweihe geziert als gute Arbeiter in den Weinberg des Herrn können ausgesandt werden.“ (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

— * Wie sich zwei Jesuiten an der Schweiz rächen. Bekanntermaßen hat die Eidgenossenschaft im Jahre 1847 die Mitglieder der Gesellschaft Jesu gewaltsam vertrieben und den Orden durch die Bundesverfassung von 1848 geächtet; es verdient daher gewiß Beachtung, welche Rache zwei Glieder dieser Gesellschaft dermalen an ihrem Vaterlande genommen haben. In Bern hat der Jesuit G. v. Wattenwyl den größten Theil seiner zu erwartenden väterlichen Erbschaft (die jedenfalls Fr. 100,000 übersteigen soll) der h. Regierung zu Gunsten protestantischer und katholischer Armen anheimgestellt; in Graubünden hat der Jesuit Depuoz von Seth, dermalen Professor in Padua, dem Generalkapitel des Oberlandes (Disentis, Auis, Gruob und Lugnez) ein Legat von Fr. 10,000 ver-

macht; die Zinsen dieses Kapitals sollen von der Geistlichkeit unter der Oberaufsicht des Bischofs ad causas pias (zu Armenanstalten, Schulen, Spitälern etc.) verwendet werden.

So rächen sich Jesuiten an der Schweiz; wir würden uns glücklich schätzen, ähnliche Rachezüge von Seite der Klöster und Jesuiten-Aufräumer gegenüber der kath. Schweiz bald melden zu können!

— * **Sonderbare Fügung!** Im Jahre 1841 stellte Hr. Keller im aargauischen Grobtrath den Antrag, sämtliche „Klöster“ des Kantons aufzuheben, und in Folge dessen wurden 12 Millionen Klostergut säkularisirt; ist, 15 Jahre später, steht der gleiche Hr. Keller als Landammann an der Spitze des aargauischen Staates und sieht sich als solcher in die Nothwendigkeit versetzt, eine Steuer auszuschreiben, um der verarmten Staatskasse aufzuhelfen. Die göttliche Vorsehung hat eine besondere Art, den Menschen Fingerzeige zu geben!

— * **Bisthum Basel.** — * Se. Hochw. Gn. Bischof Carl wird dem Vernehmen nach Anfangs des Monats Mai zur Ertheilung der hl. Firmung sich in die Kantone Zug und Thurgau begeben. Am 6. gedenkt Hochderselbe in der Stadt Zug und am 11. in Frauenfeld einzutreffen.

— * Wie man hört, soll dieser Zeit eine Konferenz der Diözesanstände des Bisthums Basel stattfinden in Anwesenheit des Diözesan-Seminars und der Feiertage, auf deren Verminderung besonders die Regierungen von Luzern, Aargau, Thurgau etc. gedrungen haben. Der Hochw. Bischof von Basel hat auf seine in Folge Drängen der Diözesanstände gemachte Verwendung für Verminderung der kirchlichen Festtage von dem päpstlichen Stuhle auf 10 Jahre Vollmacht erhalten: a) die Patrozinien- (Kirchweih-) feste auf besonderes Begehren der Pfarrengemeinde oder auch aus besondern Gründen von sich aus auf den nächstfolgenden Sonntag zu verlegen. b) Entweder den Festtag Mariä Lichtmess oder Mariä Verkündigung, jedenfalls aber nur einen von beiden, auf Begehren der Kantonsregierungen aufzuheben. — Wie man vernimmt, soll die seit 25 Jahren streitige Angelegenheit des Stiftes St. Urs und Viktor nächster Zeit durch eine Vereinbarung zwischen dem Hw. Kapitel, der h. Regierung und der Stadt Solothurn geregelt werden. — Von Luzern und Aargau wird der Plan, für diese beiden Kantone ein Sonder-Seminar in Surzach zu errichten, in Abrede gestellt.

— * Am Tage, wo die Installation der beiden Domherren des Bisthums Basel, Sr. Hochw. Gn. Probst Leu-

und Dekan Schlumpf stattfand, vereinigte Sr. Gn. Bischof Carl die Neuinstallirten, sowie die Hochw. Geistlichen, welche während den hl. Osterfunktionen mitgewirkt, zu einem festlichen Mahle. Bei diesem Anlasse brachte Herr Domherr-Senior C. Glug-Blogheim im Namen der Geistlichkeit einen Toast dem Hochw. Bischof, welcher denselben mit seiner gewohnten Liebe erwiederte. Hierauf begrüßte Hochw. Domherr Vivis (welcher für den durch Krankheit gehinderten Hochw. Gn. Domdekan Vot bei der Installation funktioniert) die beiden neu aufgenommenen Kapitularen, hob besonders hervor, wie Hr. Veu als Professor der Theologie das wissenschaftliche Element mit der Ausbildung des Herzens zu vereinen wisse und wie Hr. Schlumpf sich stets als muthiger Vertheidiger der kirchlichen Rechte bewährt habe. Sr. Gn. Probst Veu verdankte hierauf die freundliche Aufnahme, welche ihm in Solothurn zu Theil geworden, und versicherte, daß es stets sein Bestreben sein werde, das edle Wirken des Hochw. Bischofs in Gehorsam und Treue zu unterstützen. Hr. Dekan Schlumpf schloß sich dieser Versicherung mit ganzem Herzen an und endete mit einem Hoch auf das einige Wirken der Geistlichkeit zum Heile der Kirche und des Vaterlandes. — Der Festtag hat einer erfreulichen Stimmung zum vereinten kirchlichen Wirken gerufen.

† **Bisthum Lausanne-Genf.** (Mitgeth.) In den kürzlich vergangenen Tagen hat die Stadt einmal wieder den vollen Glanz des Gottesdienstes gesehen, wie derselbe seit der Verbannung des Oberhirten nicht mehr hatte erscheinen können.

So seit zehn Jahren wieder die erste Firmung, die Sr. Gnaden, Bischof Marilley am Passions-Sonntage bei 450 Personen spendete, Kindern von 7 bis 9, aber auch jungen Leuten von 15 und 16 Jahren, noch ältern, selbst Verheiratheten.

Am Charfreitage vermochten die weiten Räume der Stiftskirche die Menge kaum zu fassen, die mit gespannter Aufmerksamkeit am Munde des Predigers hing. Dieser Prediger war diesmal der Bischof von Lausanne-Genf, der im Namen Jesu Christi, seines am Kreuze für die Sünden und die Sünder der Welt gestorbenen Herrn und Heilands Verzeihung predigte für alle Kränkungen. Welchen heilsamen Nachdruck und welche Macht dieses Wort aus dem Munde Desjenigen, der die erhabene Lehre seines göttlichen Meisters so großmüthig zur That gemacht, auf die erschütterte Versammlung übte, bedarf keines Nachweises. Die begeisterte Rede schloß mit einem Aufruf an die christliche Liebe der Stadtbewohner, einem warmen Ergüsse, an welchem die Schüler des hl. Vincentius von Paula neuen Muth für ihre hingebende Mühe, geistliche und leibliche Hilfe zu leisten, geschöpft haben werden; neuen Eifer die

Frauen von Freiburg, mit emsiger Hand ihre zahlreichen Unternehmungen fortzusetzen, durch welche theils Kleidung, theils Brod für arme Familien gewonnen werden soll.

Am Ostertage hielt Sr. bischl. Gnaden das Pontifical-Amt. In den gegenwärtigen Tagen und in seinen Verhältnissen war es ein dreifach feierlicher Augenblick, als das „Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis“ festlich aus dem Munde des geprüften Hohenpriesters hervor- und in den heiligen Räumen umerklang. Und wer war es, die an dieser hohen Festlichkeit theilnahmen? Würdige Magistraten (antwortet der Chroniqueur) von Stadt und Land, alte und neue, dann jener kernige katholische Volksschlag von Freiburg, der mit stolzer Freude seinen alten Glauben bekennet, — ehrenhafte Bürger, mit ihren Ehefrauen; — Kinder, die neugierig bis in den Chor vordringen, um ihren ehrwürdigen Vater näher in's Auge zu fassen, „den gnädigen Herrn, welchen man verjagt hatte;“ — Landleute, andächtig auf die Kniee niedergeworfen; — auch Fremdlinge, hohe Personen oder gemeine Reisende, welche dem Glanz unserer gottesdienstlichen Feierlichkeiten und der Andacht des Volks ihre Bewunderung zollten.

Wochen-Chronik. — * Das Comité des Armenvereins der Stadt Solothurn hat im verf. Jahre Nr. 6023. 28 Gts. eingenommen. In seinem Bericht lesen wir u. A. folgende Bemerkungen: „Die Armenfrage ist eine der brennendsten unserer vielbewegten Zeit; die Armennoth erhebt beinahe in allen Ländern so drohend ihr Haupt, daß Privaten und Regierungen nicht länger dieses Uebel sich verbergen und dem Wachsthum desselben gleichgültig zuschauen können. Ueberall ist man bemüht, die Noth zu lindern, Hülfe zu spenden, die Quellen des Uebels zu entdecken, selbe zu verstopfen und allmählig die Armen einer bessern Zukunft entgegen zu führen. Die meisten Regierungen suchen durch die Gesetzgebung die Armenfrage zu regeln; edle Menschenfreunde bilden Gesellschaften und Vereine, und suchen unermüdet nach Mitteln, die Noth zu heben, die Religion bethätiget mit neuer Kraft ihre göttliche Sendung, und wo Leidende sind, da ist auch sie mit Rath, Trost und Hilfe. Die neuen religiösen Orden wenden sich vorzüglich dem praktischen Leben zu, wirken Großes als Erzieher und Krankenwärter, und bemühen sich rastlos das Loos der Armen erträglicher zu machen. Was haben nur die Gesellenvereine nicht schon Gutes gestiftet, die von Geistlichen in's Leben gerufen worden. Frankreich, Belgien und Deutschland bieten uns in dieser Beziehung erhebende Beispiele dar. In unserm theuern Vaterlande fehlt es nicht weniger an Liebesfönn, der sich in unsern Verwicklungen mit Preußen so schön geoffenbaret hat. Je

doch früher schon hat unser Volk bewiesen, daß ihm nichts fremd sei, was seine nothdürftigen Mitbrüder betreffe. Welch' große Opfer hat man doch zur Gründung der reformirten, und jetzt wieder der katholischen Rettungsanstalt verwahrloster Kinder gebracht? Unser Kanton und vorzüglich die Stadt Solothurn ist nie zurückgeblieben, wenn es galt, Arme und Dürftige zu unterstützen. In diesem Sinn wirken seit Jahren die Cibellinische Schule, die Schule des Klosters Nominis Jesu, wo arme Mädchen erzogen und in allen weiblichen Arbeiten unentgeltlich unterrichtet werden; ferner die Armen-Arbeitsanstalt, die beiden Krankenvereine, die Gesellschaft edler Frauen zur Bekleidung armer Kinder, und endlich unser Armenverein, der ganz auf freiwilligen Beiträgen beruht und bereits das sechste Jahr seines segensreichen Wirkens zurückgelegt hat, und sich nicht scheut, auch heute mit seinem Jahresbericht vor das Publikum zu treten, und seine Handlungsweise der Prüfung seiner Mitglieder zu unterbreiten."

— * **St. Gallen.** „Das katholische Hauptmitglied des Kantonschulrathes, Herr Dekan Schubiger, hat seine Entlassung genommen.“ — Wenn das „Tägblatt“ das „katholisch“ betont oder die Sachkenntnisse und den guten Willen des Herrn Schubiger im Auge hat, so gehen wir mit seiner Ansicht einig und müssen nur bedauern, daß derselbe nicht auch in Bezug auf den Erfolg seiner würdigen Bestrebungen ein „Hauptmitglied“ jener Behörde werden konnte. — * **Napperswil.** Am Abend des 15. langte per Dampfboot ganz incognito der Hochw. Hr. Erzbischof Hermann von Vikari, dieser so muthvolle und siegreiche Vorkämpfer kirchlicher Freiheit, begleitet vom Assessor des erzbischöflichen Senats und seinem Kammerdiener hier an. Am 16. zelebrierte Hochselber die hl. Messe im hiesigen Kapuzinerkloster, dessen Bewohner ihn gleich erkannten, mit denen er sich eine Stunde lang auf's Freundschaftlichste unterhielt. Von da reiste er zu Fuß nach Zürich — der 84jährige Greis. Durch diese Schweizerreise beabsichtigte der demüthige Oberhirte (wie die Schwyz.-Ztg. bemerkt), den Feierlichkeiten auszuweichen, die man zu Ehren seiner bischöflichen Consekration veranstaltete, die er bekanntlich vor 25 Jahren im Monat April erhalten hat.

— * **Wallis.** Die Pfarrkirche von Leuk soll nächstens renoviert und mit einem Gemälde von P. M. v. Deschwanden, die Steinigung des hl. Stephanus, des Kirchenpatrons bereichert werden. Dieses Meisterwerk wird ein ausgezeichnetes Denkmal, sowohl von dem Talente und der religiösen Weihe des Künstlers, als von der edlen Gesinnung der Bürgerschaft der Stadt Leuk sein. Es ist, sagt die Gazette du Valais, gar sehr zu wünschen, daß der Vorgang in Leuk Nachahmung finde und unsere Kirchen mehr und mehr mit würdigen Gemälden ausgeschmückt werden.

— * In **Vern** zeigt sich wieder protestantischer Aberglaube. Dasselbst ist bekanntlich der Hang zum Vottospiel sehr groß. Mit diesem Spiel geht der Aberglaube Hand in Hand. In der Nacht des letzten Charfreitag heftete ein Vottospieler einen Zettel mit den 90 Nummern des Votto an die Thür der hl. Geistkirche, weil man ihm angegeben, alle diejenigen Nummern, welche bis zum frühen Morgen irgend eine Veränderung erlitten, seien von einem guten Geist als Glücksnummern bezeichnet worden und müssen gewinnen. Daß die Kirchenthüren zu solchem Spuck heimlich benutzt werden, soll häufig vorkommen.

— * **Aargau.** Da es der „Kirchenzeitung“ selten begegnet, mit dem „Schweizerboten“ in kirchlichen Sachen einig zu gehen, so ergreift sie gern den Anlaß, ihm folgende Bemerkung, mit der sie einig geht, zu entheben: „In den letzten Jahren sind in unserm Kantone mehrere neue Kirchen gebaut worden. Man hört, daß noch diese und jene Gemeinde mit dem Gedanken eines Kirchenbaues sich trage. Wo es sich um die Sache handelt, pflegen Berathenheiten einzutreten. Man läßt Pläne machen auf's Gerathewohl, und Leute genehmigen oder verwerfen sie, die kein Urtheil haben und keines haben können. Aehnliches tritt ein, wenn es sich um die Auszierung der Kirche mit Altären, Kanzeln u. handelt. Wie viel Geld wird verschwendet, wie wenig Schönes und Harmonisches geschaffen, wie viele Fehler werden gemacht? Kunstfreunde könnten der Kunst, der Gottesverehrung und auch den Gemeindefassen wesentliche Dienste leisten, wenn sie sich vereinten und Sammlungen von Kirchenplänen und diesen entsprechende Entwürfe für Altäre, Kanzeln, Taufsteine, Alles für Landgemeinden berechnet, veranstalten würden. Wie sehr wäre einer Gemeinde gedient, wenn sie an der Hand sachverständiger Kunstfreunde unter einer reichhaltigen Sammlung wählen könnte; als wenn sie sich auf die bestellten und theuer bezahlten Pläne irgend eines Architekten beschränken muß. Im erstern Falle hätte man Erprobtes, im letztern immerhin nur einseitig Empfohlenes, wenn nicht nur Zweifelhafte.“

— * Eine Stimme im „Schweizer Boten“ verlangt auch bei den Reformirten die Heilighaltung des Charfreitages als Gedächtnistag der größten, weltgeschichtlichen, welterlösenden That. Der Schweizer-Bote ist hiemit einverstanden. Es wird erwähnt, daß in mehrern reformirten Kantonen, so in Bern und namentlich in der französischen Schweiz, der Charfreitag ein Kommuniontag sei.

Ausland. Rom. Aus Freiburg befindet sich der als Schriftsteller bekannte Dr. Alban Stolz in Rom. Er soll im Interesse des Erzbischof Vikari Aufträge auszurichten haben, welche auf die Unterhandlungen über das badische

Konfordat abzielen. In diesen Unterhandlungen trat jüngst wieder ein merklicher Stillstand ein.

— Capitän Colthurst, der in der Krim gekämpft hatte, war nach Rom gekommen, ohne sonderliche Neigung für den Katholicismus zu empfinden. Die Familie Colthurst ist in Irland seit mehreren Generationen durch ihren protestantischen Fanatismus bekannt. Das genaue Studium der ewigen Stadt aber und namentlich eine Pilgerung in die Katakomben machten auf den jungen Offizier einen so gewaltigen Eindruck, daß er seine Zweifel dem P. Cardella von der Gesellschaft Jesu offenbarte; bald waren alle Zweifel gelöst, und Capitän Colthurst trat in der Zelle des hl. Ignatius in den Schooß der Mutterkirche zurück. Seine Erhaltung in der Krim unter tausend Gefahren, schreibt er dem unaufhörlichen Gebete seines braven irischen Dieners zu.

Frankreich. In der „Allg. Btg.“ wird erzählt, wie der Jesuit Pater Navignan den amerikanischen Geisterklopfer Hume durch eine schriftliche Erklärung entlarvte, in welcher dieser Letztere in schwacher Stunde seine Geisterklopfererei selbst als „schmachliche Betrügerei“ bezeichnet und mit einem Eide gelobt hatte, derselben zu entsagen.

Deutschland. — * **Pius-Verein.** Soeben sind die Verhandlungen der achten Generalversammlung des Pius-Vereins Deutschlands im Druck erschienen. Die achte Generalversammlung der katholischen Vereine Oesterreichs und Deutschlands hatte ihre eigenthümliche Bedeutung. Nach längerer Unterbrechung, statt in der Metropole Köln, in Linz an der Donau gehalten, scheint sie eine neue Siebenzahl der Generalversammlungen eröffnet zu haben. Wider Erwarten zahlreich besucht, hat sie in ihren Verhandlungen für die zukünftige Wirksamkeit des Vereins in passender Weise gesorgt: dieselbe nach einer Seite hin eingeeengt, auf der andern Seite sie ausgedehnt und in neue Bahnen gelenkt. Die Referate und Debatten der besonderen Versammlungen bieten darum gewiß viel des Interessanten für Alle, welche sich um die Bestrebungen der katholischen Vereine interessieren, und sie sind in den wichtigeren Punkten mit der möglichsten Ausführlichkeit mitgetheilt. Die Reden in den öffentlichen Versammlungen sprachen die Hörer sehr an, und werden die Leser gewiß nicht minder ansprechen. Die Reihe derselben eröffnete der Hochw. Hr. Bischof von Linz, welcher sowohl bei dem Beginne, als am Schluß der Versammlung seinen bischöflichen Segen, und damit die kirchliche Weihe erteilte. Der Hochw. Hr. Weihbischof von Köln hielt ebenfalls einen lebendigen Vortrag. Der geistliche Bericht des Hrn. Grafen O'Donnell über die dreijährige Wirksamkeit des Vorortes, die Reden der übrigen Abgeordneten, als Dr. Michelis aus Pader-

born, Dr. Gruscha aus Wien, Gimtoben aus Mainz, Professor Kreuser aus Köln, Dr. Vogens aus Aachen u. s. w. haben gewiß keinen bloß vorübergehenden Werth.

Was aber diesem amtlichen Berichte vor allen bisherigen den Vorzug gibt, ist der Umstand, daß derselbe zwei Anempfehlungen, welche für die Katholiken von höchster Auktorität sind, an der Spitze hat, nämlich ein über die Versammlung anerkennend sich ausprechendes Schreiben des Hochw. Hrn. Bischofes von Linz, und ein in dasselbe aufgenommenes, auf die Versammlung sich beziehendes Schreiben Sr. päpstlichen Heiligkeit, welches die Freude des Statthalters Christi ausspricht über die treffliche Haltung der achten Generalversammlung. Diese erst in letzterer Zeit angelangten höchst wichtigen Schreiben werden zugleich für das etwas späte Erscheinen dieses amtlichen Berichtes hinlänglich entschädigen. Wir wagen daher zu hoffen, daß die derart ausgestatteten gedruckten Verhandlungen in der katholischen Welt, und insbesondere bei den katholischen Vereinen zahlreiche Abnahme finden werden.

Dänemark. Im Juli dieses Jahres soll in Kopenhagen eine große skandinavische Kirchenversammlung abgehalten werden, an der auch Laien Theil nehmen können. Die Einladung geht von acht dänischen und schwedischen Pastoren aus und scheint auf Debatten in freigeemeindlichem Sinne hinzudeuten.

Schweizerischer Pius-Verein.

Orts-Vereine haben sich gebildet:

(Fortsetzung von Nr. 11.)

Bisthum:	Kanton:	Ort:
Basel.	Thurgau.	Ermatingen.

Liebesgaben für das heilige Land.

„Meluja 1857“	Fr. 5. —
Von unbekannter Hand	2. —
N. N.	1. —
Et resurrexit	5. —
Von einem Geistlichen	1. —
Opfer auf das hl. Grab in Jerusalem	5. —
Von einer Dienstmagd	1. —
Die in Nr. 15 angezeigte Summe	130. —

Summa bis ikt erhaltener Liebesgaben Fr. 150. —

Personal-Chronik. † Todesfall. [St. Gallen.] Sonntags den 19. d., bald nach dem vormittägigen Gottesdienst, starb plötzlich an einem Schlaganfall Herr Professor und Primissar Gelbling in Rapperswil.